Bericht des Vereins des Naturhistorischen Museums Bern

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **18 (1960)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERICHT

des Vereins des Naturhistorischen Museums Bern

1. Vortragstätigkeit im Jahre 1959

Donnerstag, 19. Februar 1959:

Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Niggli, Direktor des Mineralogischen Instituts der Universität Bern: «Edelsteine». Mit Demonstrationen.

Donnerstag, 12. März 1959:

Farbfilm-Vortrag von Herrn J. J. Fenyövi, Madrid: «Großwild-Jagdreisen in Angola (Portugiesisch Westafrika)». Mit Demonstrationen. (Der Vortrag fand wegen des starken Besuchs im Vereinssaal, Zeughausgasse 41, statt.)

Montag, 2. November 1959:

Vortrag von Herrn Prof. Dr. W. Nowacki, Mineralogisches Institut der Universität Bern: «Die Wiedererschließung der Mineralfundstelle Lengenbach im Binnatal (Wallis)». Mit Lichtbildern und Demonstrationen. (Der Vortrag findet sich in den Mitt. d. Natf. Ges. Bern, N. F. 18. Bd., S. 35—43.)

Donnerstag, 3. Dezember 1959:

Vortrag von Herrn Dr. E. Hug, Anthropologe der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde, Zürich: «Die Untersuchung des Grabes von Georg Jenatsch. Historische Ergebnisse». Mit Lichtbildern. (Gemeinsame Veranstaltung mit dem Historischen Verein des Kantons Bern und dem Berner Zirkel für Prähistorie, Ethnologie und Anthropologie.)

2. Geschenke an das Museum

A. Zoologische Abteilung:

Da größere Angebote ausblieben und für kleinere private Donatoren aufkamen, wurden die Mittel des Museumvereins nicht beansprucht, und es konnten entsprechende Rückstellungen gemacht werden.

B. Mineralogische Abteilung:

Der Verein stellte einen Kredit von Fr. 1200.— zur Verfügung zur definitiven Anschaffung einer staatlichen Smaragd-Stufe aus dem Ural, die seit einiger Zeit als Leihgabe im Museum deponiert war; der Abschluß dieses Geschäfts fällt erst in das folgende Berichtsjahr.

3. Zweiter Bericht über das Gefangenschaftsleben unseres Springtamarins (*Callimico goeldii* Thos.)

Im Bericht unseres Vereins für das Jahr 1957 (Mitt. N. F. 16. Bd.) ist der Ankauf eines lebenden Springtamarins erwähnt, und die Bedeutung dieses Tieres wird in einem Spezialbericht, begleitet von zwei Bildtafeln, eingehend dargelegt.

Fast wider Erwarten hat sich dieser seltene kleine Neuweltaffe in der sorgfältigen Pflege der Familie Bürgi in Belp vorzüglich gehalten. Dieser Erfolg rechtfertigt es, über die weiteren Erfahrungen in seiner Haltung genauer zu berichten. Herr stud. phil. II Alfred Bürgi hat uns am 15. Januar 1960 folgende Mitteilungen zukommen lassen:

«Bald sind nun zwei Jahre vergangen, seit der kleine Callimico zu uns gekommen ist, und ich glaube, man kann sagen, daß er sich gut entwickelt hat.

Sein genaues Alter kenne ich leider nicht, doch glaube ich, daß er 3—4 Jahre alt sein muß. Da er sich seit seiner Ankunft noch etwas entwickelt hat, nehme ich an, daß er mit 1—2 Jahren zu uns kam.

In seinem Aussehen hat sich *Callimico* nur wenig verändert. Das Fell ist hauptsächlich in der Mähnenpartie etwas dichter und länger geworden. Sein Schwanz, der uns anfangs Sorgen bereitet hat, ist jetzt ohne kahle Stellen und schön gleichmäßig mit langen schwarzen Haaren bewachsen. Überhaupt ist er, hauptsächlich wenn er etwa verärgert oder erschreckt mit gesträubtem Fell schimpfend auf den Hinterbeinen aufgerichtet steht, ein recht imposantes kleines Männchen geworden. Die braunen Haarspitzen des Backenbartes und der Mähne, die vor etwa 1½ Jahren auftraten, sind geblieben, haben aber nicht, wie wir damals vermuteten, ein Streifenmuster, wie es bei den *Uistiti* auftritt, gebildet. Sein Gebiß wurde etwas kräftiger, so daß er, wenn er ärgerlich wird, schon ganz ordentlich zwicken kann. Auch ist er viel weniger ängstlich, zeitweilig fast draufgängerisch geworden. Auf Hunde und Katzen reagiert er viel weniger. Wohl beobachtet er sie immer noch äußerst gespannt, richtet sich auf und gibt sein kurzes, kehliges, einem heiseren Sperlingsgezwitscher nicht unähnliches Geräusch von sich, verfällt aber nicht mehr aufgeregt zeternd in Panik, wie er es früher zu tun pflegte.

Ob er Menschen zuverlässig voneinander unterscheiden kann oder nicht, konnte ich bis jetzt noch nicht feststellen. Bekannten Personen gegenüber, die ihn öfters füttern, ist er recht zutraulich. Er turnt aber eigentlich nur zögernd auf ihm Unbekannten herum, ist sehr neugierig und untersucht, wenn ich ihn im Sommer in dem großen Zimmer, in dem der Käfig steht, freilasse, alles mit Interesse. Auf der flachen Erde bewegt er sich nur ungern. Er sucht viel eher von Möbelstück zu Möbelstück zu turnen und macht dabei oft Sprünge von mehr als 1½ m Weite oder einer ebensolchen Höhe. Beim geringsten ungewohnten Geräusch oder einer hastigen Bewegung meinerseits flieht er, oft laut schimpfend, in hohen Sätzen auf dem direktesten Weg in seinen Käfig.

Kommt man mit einem Leckerbissen, einem Mehlwurm oder einer Fliege etwa, an seinen Käfig, so beginnt er gleich aufgeregt zu zwitschern. Versteckt man den Leckerbissen in der hohlen Hand, so springt *Callimico* sofort darauf und sucht mit seinen beiden Händchen meine Finger zu öffnen oder aber auch etwa kopfvoran in sie hinein zu schlüpfen und so zu der heißbegehrten Delikatesse zu kommen. Streicheln oder

gar mit den Händen greifen, läßt er sich noch heute äußerst ungern. Muß man ihn einmal aus irgend einem Grunde fassen, so suche ich ihn nach Möglichkeit auf eine glatte Unterlage, an der er sich nicht festklammern kann, zu bringen und hebe ihn dann an der Schwanzspitze hoch. Ich vermeide es möglichst, das sich verzweifelt wehrende Tier an seinem Körper festzuhalten, da es sich dabei leicht selber Schaden zufügen könnte.

Als er sich letzten Frühling einmal ziemlich stark erkältete, bekam er eine kleine Spritze Penicillin, die ihm schnell wieder auf die Beine half. Seine früher oft verklebte und leicht entzündete Nase kurierten wir, in ungefähr 3 Monaten, mit Cibazol-Salbe. Ich strich mir die Salbe so zwischen die Finger, daß das Äffchen, wollte es den Mehlwurm, den ich in der Hand hielt, erreichen, sich die Nase damit beschmieren mußte. Sein Speisezettel hat sich in dem letzten Jahre nicht verändert. *Callimico* hat sich nach und nach auch besser an tiefere Temperaturen gewöhnt. Nachttemperaturen von 14° C erträgt er ohne weiteres.»

Über *Callimico goeldii* ist unterdessen eine eingehende anatomische Darstellung von W. C. Osman Hill erschienen: «The Anatomy of *Callimico goeldii* (Thomas), A Primitive American Primate» (Transactions of the American Philos. Society, New Series, Vol. 49, Part 5, 1959). Trotzdem wird im Todesfall unserem Exemplar immer noch wissenschaftliche Bedeutung zukommen, denn nur an einer Reihe von Individuen können allgemein gültige anatomische Befunde gewonnen werden, und speziell in histologischer Hinsicht sind noch mancherlei neue Erkenntnisse zu erwarten.

W. Küenzi